



Tierschutz.
Weltweit.

Initiative gegen Massentierhaltung: Nationalrätin Meret Schneider im Interview mit VIER PFOTEN

VIER PFOTEN: Frau Schneider, viele Schweizer Politikerinnen und Politiker behaupten, dass unser Tierschutzgesetz als eines der strengsten der Welt gilt. Darum könne man in der Schweiz gar nicht von Massentierhaltung sprechen. Dem widersprechen Sie. Weshalb?

Meret Schneider: «Es stimmt zwar, dass wir in der Schweiz im internationalen Vergleich ein verhältnismässig gutes Tierschutzgesetz haben, allerdings ist es auch bei uns möglich, zum Beispiel 27'000 Masthühner in einer Halle zu halten. 14 davon auf einem Quadratmeter. Der Lebensraum eines Huhns entspricht also knapp einem A4-Blatt. Zudem sehen 95 Prozent der Masthühner in ihrem Leben nie den freien Himmel, bevor sie nach 30 bis 40 Tagen geschlachtet werden. Das sind Zustände, die jeglichen Bedürfnissen der Tiere zuwiderlaufen. Wir müssen uns deshalb nicht fragen, wer es noch schlechter macht, sondern ob wir es gut machen.»

VIER PFOTEN: Sie sind Co-Initiantin der Initiative gegen Massentierhaltung, die unter anderem mindestens Bio-Standards in der Nutztierhaltung fordert. Riskieren Sie damit nicht den Zorn der Bauern auf sich zu ziehen, da Sie ihnen quasi an ihre Existenzgrundlage gehen?

Meret Schneider: «Wir haben nicht vor, alle Bauernhöfe auf Bio umzustellen. Das wäre viel zu aufwendig. Wir möchten einfach, dass wir uns bei den Richtlinien, die die Tierbedürfnisse betreffen, also Auslauf und Platzverhältnisse, an den Bio-Standards orientieren. Wir müssen uns vor Augen führen, dass es die grosse Mehrheit der Bauern gar nicht betreffen würde, weil die bereits in unserem Sinne wirtschaften. Es betrifft nur die grossen industrialisierten Betriebe. Für die Schweizer Landwirtschaft ist das eine Chance, da wir die gleichen Standards für importierte Produkte fordern. Die Bauern stünden endlich nicht mehr in der Konkurrenz zu Dumpingfleisch, das wir heute im grossen Stil importieren. Die bäuerliche Unterstützung sieht man auch an den Vereinen, die hinter der Initiative stehen. Etwa die Kleinbauern, Bio Suisse, KAGfreiland, Demeter und Bergheimat. Sie sehen in der Initiative auch eine Chance für einen Weg in die Zukunft.»

VIER PFOTEN: Gegnerinnen und Gegner argumentieren mit einer massiven Verteuerung von Fleischprodukten bei einer Annahme der Initiative sowie mit vermehrten Importen bzw. Einkaufstourismus von Billigfleisch. Welche dieser Argumente sind aus Ihrer Sicht begründet?

Meret Schneider: «Tierprodukte würden tatsächlich teurer werden, aber nicht in dem massiven Ausmass, wie es die Gegner behaupten. Was wir uns aber auch vor Augen führen müssen, ist, dass heute ein durchschnittlicher Haushalt in der Schweiz ein Drittel der eingekauften Lebensmittel wegwirft, obwohl sie noch konsumierbar wären. Es herrscht eine viel zu geringe Wertschätzung gegenüber Nahrungsmitteln, hinter denen immer ein produzierender Bauer, ein Tier und endliche Ressourcen stehen. Hier braucht es mehr Wertschätzung für die Arbeit der Bäuerinnen und Bauern und auch für die Tierprodukte. Es wäre wünschenswert, etwas mehr Geld

VIER PFOTEN

Stiftung für Tierschutz
Enzianweg 4
8048 Zürich | Schweiz

Tel.: +41-43-311 80 90
Hotline: +41-43-311 80 96
E-Mail: office@vier-pfoten.ch
www.vier-pfoten.ch

Spendenkonto:
PC 87-237898-1
IBAN: CH58 0900 0000 8723 7898 1



Tierschutz.
Weltweit.

für ein Tierprodukt auszugeben und dafür vielleicht nur zweimal pro Woche Fleisch zu essen statt zweimal pro Tag ein Billigprodukt, unter dem Bauern, Tiere und Umwelt leiden.»

VIER PFOTEN: Wie nehmen Sie die Stimmung aus der Bevölkerung zu der Initiative wahr?

Meret Schneider: «Besonders in der Sammelphase habe ich sehr viel Zustimmung gespürt. Auch jetzt in der Kampagnenphase, an Standaktionen, wo wir sehr viel mit der Bevölkerung interagieren, merken wir einen grossen Zuspruch in der Bevölkerung, sehr viel Wohlwollen, aber auch ein grosses Informationsbedürfnis. Viele wissen nicht, wie die Tiere gehalten werden, auch wegen der Werbungen, die oftmals Hühner auf der Wiese zeigen. Diese Bilder entsprechen nicht der Realität. Wenn die Menschen erfahren, wie die Tierstandards und Haltungsbedingungen tatsächlich sind, dass zum Beispiel viele Schweine noch immer auf Betonböden stehen, und deswegen unter Gelenkschmerzen leiden, dann sind sie auch oft bereit, etwas mehr zu bezahlen für ein Tierprodukt, von dem sie wissen, dass das Tier ein tierwürdiges Leben hatte.»

VIER PFOTEN: Was sind für Sie die nächsten Schritte bei einer allfälligen Ablehnung der Initiative?

Meret Schneider: «Dann wird unsere Arbeit im Parlament weitergehen, im Rahmen der Agrarpolitik, die bald wieder ansteht, auch auf Verordnungsebene. Es wird darum gehen, die Tierwohllabels, die bereits existieren, zu stärken; Anreize zu schaffen, mehr Geld für solche Tierwohlprogramme zur Verfügung zu stellen und die Bauern zu animieren, mehr auf Labelprodukte zu setzen. Ebenfalls sehr wichtig ist es, endlich bei den Importrestriktionen anzusetzen und dort zu verhindern, dass immer mehr Dumpingtierprodukte unter qualvollen Tierbedingungen und nicht verantwortbaren Umweltbedingungen importiert werden. Dort gilt es, endlich gleich lange Spiesse für Schweizer Bauern und für importierte Produkte zu fordern.»

VIER PFOTEN: Zum Abschluss noch eine persönliche Frage. Sie selbst sind Veganerin. Was hat Sie dazu bewogen, diesen Schritt zu gehen?

Meret Schneider: «Als ich mich näher mit der Tierhaltung auseinandergesetzt habe, mit den grossen Tierhaltungssystemen, mit Futtermitteln und mit den globalen Dimensionen der industrialisierten Landwirtschaft, wurde mir erstmals klar, welche Konsequenzen unser Konsumverhalten in diesem Bereich hat. Ausserdem war ich auf Lebenshöfen und habe gesehen, wie dort mit Schweinen und Hühnern umgegangen wird. Mit einem Schwein kann man wie mit einem Hund Gassi gehen. Ich konnte beobachten, wie Schweine Stöckchen apportieren und eine Riesenfreude daran haben; wie sie auch mit Hunden gemeinsam spielen. Dadurch wurde mir bewusst, dass es ähnliche Lebewesen wie Hunde sind, mit sehr individuellen Charakteren. Wenn man das einmal erlebt hat, mag man diese Persönlichkeiten einfach nicht mehr auf dem Teller sehen.»

Das Interview ist auf www.vier-pfoten.ch zu finden.